

■ ECKART SCHÖRLE

## Internationale der Antisemiten

### Ulrich Fleischhauer und der »Welt-Dienst«

»Ich hoffe, es werde eine Zeit kommen, in der kein Mensch mehr begreifen wird, wieso sich im Jahr 1935 beinahe ein Dutzend sonst ganz gescheiter und vernünftiger Leute vierzehn Tage lang vor einem bernischen Gericht über die Echtheit oder Unechtheit dieser sogenannten »Protokolle« die Köpfe zerbrechen konnten, die bei allem Schaden, den sie bereits gestiftet haben und noch stiften mögen, doch nichts anderes sind als lächerlicher Unsinn.«<sup>1</sup> Mit diesem Satz kommentierte Richter Walter Meyer am 14. Mai 1935 seinen Urteilsspruch in dem damals international verfolgten Berner Prozess um die Verbreitung der gefälschten »Protokolle der Weisen von Zion«. Er sollte sich täuschen. Bis heute hat dieses Buch weltweit millionenfache Verbreitung gefunden und zur Stärkung antisemitischer Strömungen und Ressentiments beigetragen.<sup>2</sup>

Vergleichsweise unbeachtet und erstaunlich wirkungslos blieben dagegen die zahllosen Versuche, mit den Mitteln der Aufklärung klarzustellen, dass es sich bei dieser Schrift schlicht um eine perfide Fälschung handelt. Zu sehr decken sich verbreitete antisemitische Stereotype mit den Aussagen der »Protokolle«. Hier muss nicht erneut der Nachweis geführt werden, dass die »Protokolle« gefälscht sind. Dies ist hinreichend geschehen. Vielmehr soll anhand eines konkreten Beispiels nach den bislang weniger beachteten Akteuren gefragt werden, die die massive Verbreitung antisemitischer Pamphlete und Verschwörungstheorien organisierten. Eine der umtriebigen Personen auf diesem Gebiet war Ulrich Fleischhauer. Er hatte in der Weimarer Republik den U. Bodung-Verlag gegründet, in dem er in der Folgezeit zahlreiche antisemitische Schriften publizierte. Fleischhauer setzte sich für eine internationale Vernetzung der Antisemiten ein, veranstaltete Kongresse und rief schließlich den berüchtigten »Welt-Dienst« ins Leben, eine Halbmonatsschrift, in der er regelmäßig Nachrichten über Juden aus aller Welt zusammenstellte und propagandistisch aufbereitet weiterverbreitete. Die partielle Zusammenarbeit Fleischhauers mit den deutschen Nationalsozialisten blieb nicht ohne Konflikte. Schließlich übernahmen die NS-Behörden seine Organisationen und führten deren Arbeit unter eigener Regie weiter. Anhand der Aktivitäten Ulrich Fleischhauers und seines international ausgerichteten Netzwerkes soll im Folgenden untersucht werden, wie die Verbreitung antisemitischen Gedankengutes organisiert und in der medialen Öffentlichkeit platziert wurde. Ein besonderes Augenmerk wird dabei

- 1 Zit. n. Urs Lüthi, *Der Mythos von der Weltverschwörung. Die Hetze der Schweizer Frontisten gegen Juden und Freimaurer – am Beispiel des Berner Prozesses um die »Protokolle der Weisen von Zion«*, Basel 1992, S. 67.
- 2 Zur gegenwärtigen Bedeutung und Verbreitung der »Protokolle« vgl. Jeffrey L. Sammons (Hg.), *Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Grundlage des modernen Antisemitismus – eine Fälschung. Text und Kommentar*, 4. Aufl., Göttingen 2007, Einleitung, S. 25 f., Hadassa Ben-Itto, »Die Protokolle der Weisen von Zion«. *Anatomie einer Fälschung*, Berlin 2001, S. 392 ff., Wolfgang Benz, *Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Legende von der jüdischen Weltverschwörung*, München 2007, S. 89 ff.

auf das Verhältnis der privaten Initiative Fleischhauers zu den offiziellen Stellen des NS-Staates zu richten sein.<sup>3</sup>

## Ulrich Fleischhauer und der U. Bodung-Verlag

58 Zu Beginn des Ersten Weltkriegs gehörte Ulrich Fleischhauer nicht zur jungen kriegsbegeisterten Generation. Er war im Kaiserreich aufgewachsen und hatte auch die großen antisemitischen Wellen in den bürgerlichen Kreisen mitbekommen. Geboren wurde Ulrich Fleischhauer am 14. Juli 1876 als Sohn eines evangelischen Diakons im thüringischen Thamsbrück (heute ein Ortsteil von Bad Langensalza).<sup>4</sup> Er gehörte dem Kurmärkischen Feldartillerieregiment Nr. 39 an und war aktiv am Ersten Weltkrieg beteiligt.<sup>5</sup> Fleischhauer und viele seiner späteren Mitstreiter gehörten zu den zahlreichen Menschen, die nach dem Ende des Ersten Weltkriegs ohne Orientierung in eine ungewisse Zukunft blickten. Im »Weltjudentum« hatten sie eine ideale Projektionsfläche für ihre sozialen Probleme und ihren Hass gefunden. Dieses Konstrukt, so bemerkt Louis W. Bondy treffend, war nicht greifbar und konkret zugleich und schien sich gerade deshalb in einer von Verunsicherung geprägten Zeit anzubieten.<sup>6</sup>

Nach Kriegsende trat Fleischhauer durch antisemitische Artikel, Bücher und Vorträge in Erscheinung. In Perleberg bei Berlin gründete er 1919 den U. Bodung-Verlag.<sup>7</sup> Bis 1944 erschienen dort zahlreiche antisemitische Bücher und Broschüren.<sup>8</sup> 1924/25 verlegte Ulrich Fleischhauer den Sitz seines Unternehmens nach Erfurt. Der Verleger war in die völkisch orientierte Deutschnationale Volkspartei (DNVP) eingetreten, fungierte für den Thüringer Landesverband als Geschäftsführer und engagierte sich in der Völkischen Gruppe seiner Partei. Als Vorsitzender des Landesverbandes Thüringen des Nationalverbandes deutscher Offiziere (NDO) sorgte Fleischhauer für Empörung, als er 1932 den Kurs Hindenburgs kritisierte.<sup>9</sup>

3 Ich danke den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der verschiedenen Archive für Unterstützung und hilfreiche Auskünfte. Dank gilt auch Franca Schneider, die bereits vor einigen Jahren auf dieses Thema aufmerksam machte und erste Recherchen anstellte.

4 Auskunft Stadtarchiv Bad Langensalza vom 12. Mai 2009. Vgl. Brief Stapostelle Erfurt, Dr. Fischer, an Gestapa Berlin vom 27.8.1934, Bundesarchiv (BArch) R 58 Nr. 988, Bl. 17. Hier wird fälschlicherweise der 18.7.1876 als Geburtsdatum genannt.

5 Am Ende des Krieges war er Kommandeur des 3. Unterelsässer Feldartillerieregiments Nr. 80 in Colmar. Auskunft Stadtarchiv Perleberg vom 9. Dezember 2008. Zu den biografischen Angaben vgl. Louis W. Bondy, *Racketeers of Hatred. Julius Streicher and the Jew-Baiter's International*, London/Leicester 1946, S. 67f., Gebhard, *Zeugen Jehovas*, S. 409, Brechtken, *Madagaskar*, S. 44.

6 Vgl. Bondy, *Racketeers of Hatred*, S. 69.

7 Vgl. Schreiben Fleischhauers an die Reichsschrifttumskammer vom 12.6.1941, BArch R 56/V Nr. 932, Bondy, *Racketeers of Hatred*, S. 88. Über den Hintergrund des Verlagsnamens ist nichts bekannt.

8 Vgl. Rolf Weißenstein/Gitta Müller, *Faschistische Diktatur und Zweiter Weltkrieg (1933 bis 1945)*, in: Willibald Gutsche (Hg.), *Geschichte der Stadt Erfurt*, Weimar 1986, S. 431–462, hier S. 442. Erfolgreich waren später auch die Bücher in der international ausgerichteten zehnbändigen Reihe »Welt-Dienst-Bücherei«, die zwischen 1935 und 1940 erschienen.

9 Ulrich Fleischhauer: »Sagten Sie Ihrem Vater ...?«, in: *Mitteldeutsche Zeitung* v. 10.3.1932. Die Kreise um Hindenburg im Reichswehrministerium waren empört über diese Äußerungen eines alten Offiziers und forderten eine gesellschaftliche Isolierung Fleischhauers. Vgl. Kurt Ludwig, *Der Kampf der Erfurter Arbeiter gegen den Faschismus 1931 bis 1932*, Erfurt 1957, S. 80.

Außerdem trat er als Redner bei Veranstaltungen des Stahlhelms und des Alldeutschen Verbands in Erscheinung.<sup>10</sup>

Zu den bekanntesten Projekten des Verlags gehörte sicherlich das Ende der Zwanzigerjahre begonnene Nachschlagewerk »Sigilla Veri« (Siegel der Wahrheit). Es ging zurück auf Philipp Stauffs »Semi-Kürschner« von 1913, dessen Titel sich an den renommierten literarischen Jahreskalender von Joseph Kürschner anlehnte. Ziel war es, die gelehrte Welt in eine jüdische und eine nichtjüdische zu trennen, um im selben Zuge eine vermeintliche Dominanz jüdischer Einflüsse in Gesellschaft und Wissenschaft zu konstatieren. Fleischhauer griff Stauffs Idee auf und brachte in seinem Verlag ein auf mehrere dicke Bände angelegtes Nachschlagewerk auf den Weg.<sup>11</sup> Das Projekt war ursprünglich auf sechs Bände angelegt, realisiert wurden jedoch nur vier, die zwischen 1929 und 1931 erschienen. Erst Jahre später entstand ein fünfter Band, der jedoch unvollständig blieb. Der Vertrieb des Lexikons wurde nicht über die Buchhandlungen organisiert, das Werk war nur direkt beim Verlag bestellbar. Jeder, der ein Exemplar kaufen wollte, musste eine Erklärung mit folgendem Wortlaut unterschreiben: »Ich bin nicht jüdischer Abstammung, habe weder jüdisches Blut noch jüdische Verwandte. Ich verpflichte mich dazu, dieses Werk nicht zu verkaufen oder zu verschenken. Ich gebe mein Ehrenwort, dass ich nicht als Strohmännchen für jemanden agiere.«<sup>12</sup>

### Der »Welt-Dienst«

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten konnte sich Fleischhauer eine bessere Grundlage für seine antisemitische Propagandaarbeit erhoffen. Er versuchte, den politischen Wechsel zu nutzen und verschickte im Mai 1933 an verschiedene staatliche Stellen ein Memorandum mit dem Titel »Einige Gedanken über die Notwendigkeit der Schaffung einer Auslandspropagandastelle.«<sup>13</sup> Unter den neuen politischen Vorzeichen hoffte er, seine Aktivitäten künftig mit staatlichen Geldern ausweiten zu können – mit Erfolg, wie sich zeigen sollte.

Fleischhauer rief im Jahre 1933 ein neues Projekt ins Leben: den sogenannten »Welt-Dienst«. Die Halbmonatsschrift erschien ebenfalls unter dem Dach seines Erfurter Verlags, der auf den Briefköpfen als »U. Bodung Verlag für Volksaufklärung« warb.<sup>14</sup> Fleischhauer wollte seine Aktivitäten nicht auf ein Land beschränken, sondern einen weltweiten Kampf gegen das Judentum führen. Der »Welt-Dienst« funktionierte wie eine Nachrichtenagentur. Durch zahlreiche freiwillige Mitarbeiter und Korrespondenten ließ die Organisation weltweit jüdische Zeitungen und Zeitschriften auswerten. Die Meldungen und Artikel wurden

10 Vgl. Brief Stapostelle Erfurt, Dr. Fischer, an Gestapa Berlin vom 27.8.1934, BArch R 58 Nr. 988, Bl. 17.

11 Der Bezug zu Stauffs Lexikon wurde im Titel erwähnt: »Sigilla Veri (Ph. Stauff's Semi-Kürschner). Lexikon der Juden, -Genossen und -Gegner aller Zeiten und Zonen, insbesondere Deutschlands, der Lehren, Gebräuche, Kunstgriffe und Statistiken der Juden sowie ihrer Gaunersprache, Trugnamen, Geheimbünde, usw.« Von jüdischer Seite gab es übrigens ein ähnliches Projekt, das als Antwort auf die antisemitischen Verunglimpfungen gedacht war: Siegmund Kaznelson (Hg.), Juden im deutschen Kulturbereich, Berlin 1934. Es wurde jedoch sofort nach Erscheinen beschlagnahmt und erst 1959 in einer neuen Ausgabe zugänglich gemacht.

12 Vgl. Bondy, Racketeers of Hatred, S. 91 f., Brechtken, Madagaskar, S. 44.

13 BArch R 58 Nr. 988, Bl. 8–10. Vgl. Brechtken, Madagaskar, S. 47, Gebhard, Zeugen Jehovas, S. 409.

14 Brief von Fleischhauer an Rudolf Heß vom 24.5.1933, BArch R 58 Nr. 988.

propagandistisch aufbereitet, um mit diesem Material Antisemiten in aller Welt zu versorgen. Unter dem Titelkopf des »Nachrichtenblattes«, der eine Weltkarte und den Schriftzug »Welt-Dienst« zeigte, erklärte der Herausgeber: »Diese Blätter sind bestimmt, unter Ariern von Hand zu Hand zu gehen. Der in drei Sprachen erscheinende »Weltdienst« ist nicht auf Gelderwerb eingestellt. Er beabsichtigt vielmehr, in erster Linie die schlecht orientierten Arier aufzuklären – welchen Staat auch immer sie ihr Vaterland nennen mögen.«<sup>15</sup>

Rückblickend heißt es in einer Ausgabe des »Welt-Dienstes« von 1938 über die Anfänge des Projektes: »Von 1919–1933 haben wir im Stillen die 1882 von Th. Fritsch begonnene Arbeit wieder aufgenommen, um zum ersten Male in der Weltgeschichte – der jüdischen Internationale eine Internationale der Judenkenner entgegenzusetzen. Am 1. September 1933 eröffneten wir unsere »Welt-Dienst«-Zentrale in Erfurt. Schon nach kurzer Zeit nannte die jüdische Presse wegen unserer Arbeit diese Stadt das »Mekka der Antijudaisten.«<sup>16</sup>

Fleischhauer knüpfte also an die Aktivitäten von Theodor Fritsch an, der bereits 1882 in Dresden den Versuch unternommen hatte, einen internationalen Kongress der Antisemiten einzuberufen. Fritschs »Handbuch der Judenfrage«<sup>17</sup> galt in Deutschland als antisemitisches Standardwerk. Allerdings war der Stil des Buches nicht für breitere Leserschichten geeignet. Fleischhauer wollte das Erbe des 1933 verstorbenen Theodor Fritsch antreten, dabei der antisemitischen Literatur aber ein stärker populär ausgerichtetes Forum verschaffen.<sup>18</sup>

Am 1. Dezember 1933 trat der »Welt-Dienst« erstmals an die Öffentlichkeit. Zunächst erschien er in den drei Sprachen Deutsch, Englisch und Französisch, 1936 in sechs und 1937 in acht Sprachen: Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch, Ungarisch, Polnisch, Dänisch und Spanisch.<sup>19</sup> Waren die Berichte anfangs schlicht mit Schreibmaschine verfasst, so wurde der »Welt-Dienst« ab Oktober 1936 bereits gedruckt und in professionellerer Gestalt verbreitet.<sup>20</sup> Weitere Sprachen wie Holländisch, Rumänisch, Norwegisch und Schwedisch kamen später hinzu, sodass der »Welt-Dienst« 1940 in elf Sprachen verfügbar war. 1942 folgten Serbisch und Kroatisch sowie Estnisch, Lettisch und Litauisch – insgesamt waren es also mittlerweile 16 europäische Sprachen. Mit Griechisch, Ukrainisch, Arabisch, Italienisch und Tschechisch erhöhte sich die Zahl bis Anfang 1945 auf schließlich 21 Sprachen.

15 Welt-Dienst I/1 v. 1.12.1933. Später wurde die Formulierung »Arier«, die Antisemiten aus dem arabischen Raum ausschloss, durch »Nichtjude« ersetzt. Vgl. Welt-Dienst I/6 v. 15.2.1934.

16 Welt-Dienst V/17 u. 18 v. 1. u. 15.9.1938. In der Tat wurden die Aktivitäten der Antisemiten von einigen kritischen Geistern genau beobachtet und dokumentiert. Einer der ersten, der sich intensiv mit den Machenschaften Fleischhauers befasst hatte, war Alfred Wiener (1885–1964), der im Exil ein Informationsbüro aufbaute. Louis W. Bondy setzte seine Arbeit später fort und legte bald nach Kriegsende die grundlegende Studie zu den Aktivitäten des Kreises um Ulrich Fleischhauer vor (Bondy, *Racketeers of Hatred*). Das Büro setzte als »Wiener Library« seine Arbeit fort. Ausführlich zur Geschichte dieser Institution siehe Ben Barkow, Alfred Wiener an the Making of the Holocaust Library, London 1997.

17 Das Buch erschien ab 1907 im von Fritsch gegründeten Hammer-Verlag in Leipzig und erlebte bis 1945 insgesamt 49 Auflagen. Erstmals veröffentlicht wurde es 1887 unter dem Titel »Antisemiten-Katechismus« im Verlag von Herrmann Beyer.

18 Vgl. Bondy, *Racketeers of Hatred*, S. 68 f.

19 Der Welt-Dienst V/17 u. 18 v. 1. u. 15.9.1938 zur Weltdienst-Konferenz von 1938 kündigte an, dass die Ausgaben in Italienisch, Schwedisch, Holländisch, Serbisch, Kroatisch und Arabisch in Vorbereitung seien. Im September wurde die polnische Ausgabe eingestellt, ebenso die dänische, die aber ab März 1940 wieder fortgesetzt wurde. Vgl. Bondy, *Racketeers of Hatred*, S. 73.

20 Ab Welt-Dienst III/20 v. 15.10.1936.

Die internationale Vernetzung fand auch auf personeller Ebene statt. Rechte Hand Fleischhauers wurde beispielsweise der 1875 im ungarischen Banat geborene Georg de Pottere. Er war als ungarischer Konsul in Moskau tätig gewesen, bis er aus Russland fliehen musste. Pottere lebte in Paris und verlegte dann am 13. Oktober 1933 seinen Wohnsitz nach Erfurt. Hier bemühte er sich im Herbst 1933 bei verschiedenen staatlichen Stellen um Unterstützung für das »Welt-Dienst«-Projekt, die der Sache allerdings zunächst distanziert gegenüberstanden.<sup>21</sup> Am 15. Oktober 1933 verbreitete Pottere unter seinem Decknamen »Farmer« in einem Rundschreiben die Nachricht, dass ein »Hilfs- und Informationsbüro« unter dem Namen »Arischer Weltdienst« gegründet worden sei, und rief zur Mitarbeit auf. Er betonte, dass das Büro auf eine Privatinitiative zurückgehe, und erläuterte: »Es ist sehr wohl zu verstehen, dass Regierungskreise ein solches Büro nicht schaffen können und dürfen; es würde sonst doch der Eindruck entstehen müssen, das Büro wäre eine reindeutsche Angelegenheit. Wenn wir Vertrauen in aller Welt genießen wollen, so müssen wir unabhängig von jeder Regierungsstelle bleiben.«<sup>22</sup>

Weil das Netzwerk Fleischhauers konspirativ agierte – Beiträge im »Welt-Dienst« wurden meist nur mit Namenskürzeln unterzeichnet –, lässt sich über die Zahl der Mitarbeiter an seinem Projekt nichts Genaues sagen. Geht man jedoch von den Teilnehmerzahlen der später regelmäßig veranstalteten Weltdienst-Kongresse aus, kann man durchaus von bis zu hundert mehr oder weniger aktiven Beiträgern und Mitarbeitern ausgehen. Bereits nach einem Jahr konnte der »Welt-Dienst« auf einen erfolgreichen Start in verschiedenen Ländern sowie die Platzierung seiner Themen in zahlreichen Zeitungen verweisen. Allerdings erkannten einige Länder wie die Tschechoslowakei oder Rumänien auch die Gefahr dieser Schriften und verboten ihre Einfuhr. Fleischhauer versuchte daraufhin, sie über verschiedene Mittelsmänner einzuschleusen.<sup>23</sup>

## Verhältnis zum NS-Staat

Das Verhältnis des »Welt-Dienstes« zu den offiziellen Institutionen des NS-Staates war zum Teil angespannt, weil Fleischhauer auf Eigenständigkeit beharrte und sich nicht in den NS-Apparat eingliedern lassen wollte. Zugleich war er verbittert über die seines Erachtens mangelnde Unterstützung und Anerkennung, die er durch die mit der Judenpolitik befassten Stellen des NS-Staates erhielt. Von Ausnahmen abgesehen lief die Zusammenarbeit zwischen dem »Welt-Dienst« und den Staats- und Parteistellen aber anfangs ohne Hindernisse. Erst nach und nach wurde den Parteistellen klar, dass die Aktivitäten der Erfurter den Zielen des NS-Staates nicht immer dienlich waren.<sup>24</sup>

Bei manchen NS-Organisationen erregte die Privatinitiative aus Erfurt zunächst eher Misstrauen. Eine diesbezügliche Anfrage der Auslandsorganisation der NSDAP in Hamburg nahm das Geheime Staatspolizeiamt (Gestapa) in Berlin am 14. August 1934 zum Anlass für eine Erkundigung bei der Staatspolizeistelle in Erfurt.<sup>25</sup> Diese versicherte jedoch, dass es sich beim Informationsbüro »Arischer Weltdienst« in Erfurt »um eine vorbildliche Einrichtung zur Bekämpfung des internationalen Judentums und der Freimaurerei« handle. Die Organi-

21 Vgl. Brechtken, Madagaskar, S. 43, Gebhard, Zeugen Jehovas, S. 409.

22 Schreiben von »Farmer« aus Erfurt vom 15.10.1933, BArch R 58 Nr. 988, Bl. 18–20.

23 Vgl. Bondy, Racketeers of Hatred, S. 74.

24 Vgl. Brechtken, Madagaskar, S. 50 ff.

25 Vgl. Brief vom 14.8.1934, BArch R 58 Nr. 988, Bl. 16.

sation habe »nach allen Weltteilen Verbindung und in fast allen Städten des Welttals [!] Verbindungsleute sitzen«. Informationsbüro und Verlag seien zwar verschiedene Einrichtungen, aber eng miteinander verzahnt: »Ein Verein oder irgend eine Organisation ist der ›Arische Weltendienst‹ nicht, sondern ein rein privates Unternehmen, das mit den Verbindungsleuten nur eine lose Verbindung unterhält.« Der Erfurter Stapostellenleiter Dr. Fischer kam daher zum Ergebnis: »Die politische Einstellung der Persönlichkeiten Fleischhauer und Pottere sind [!] rein völkisch. Sie stehen hinter der nationalsozialistischen Regierung und sind erbitterte Gegner des Judentums und der Freimaurer.«<sup>26</sup> 1935 erklärte die Erfurter Stapostelle, dass Fleischhauer und de Pottere zwar keine Gegner, aber auch keine Anhänger des NS-Staates seien. Aufgrund ihrer eindeutigen Gegnerschaft zum Judentum und zur Freimaurerei sei ihre Arbeit jedoch als »durchaus positiv im Interesse des Staates« zu bewerten.<sup>27</sup>

Nicht unwesentlich für die unterstützenden Einschätzungen war der Umstand, dass Fleischhauer in August Finke einen Fürsprecher gefunden hatte, der das Gestapa in Berlin mehrmals positiv über die Vorgänge in Erfurt informierte. Beim SD war Finke in der Gruppe VI für das Ausland zuständig, bevor er 1941 als SD-Mann an die deutsche Botschaft nach Stockholm ging.<sup>28</sup> Fleischhauer wiederum versorgte Finke mit antisemitischem Material. Dieser schien sich auch in die Dienste des Verlags einspannen zu lassen, wie einige Schreiben aus den Jahren 1936 und 1937 nahelegen.<sup>29</sup> Laut Neuberger, der den regen Briefwechsel ebenfalls erwähnt, muss offen bleiben, ob dieser gegenseitige Informationsaustausch den üblichen Gepflogenheiten des SD entsprach oder mehr auf persönliche Beziehungen zurückzuführen ist.<sup>30</sup> August Finke war im Mai 1936 von Berlin nach Erfurt gezogen, von wo er sich am Ende Juni 1937 nach Oldenburg abmeldete.<sup>31</sup>

## Der Berner Prozess

Internationale Aufmerksamkeit erlangte Ulrich Fleischhauer im Zusammenhang mit dem Berner Prozess um die Verbreitung der »Protokolle der Weisen von Zion«.<sup>32</sup> Auch in der Schweiz wurden die »Protokolle« und andere antisemitische Schriften vertrieben. Akteure

26 Brief Stapostelle Erfurt, Dr. Fischer, an Gestapa Berlin vom 27.8.1934, BArch R 58 Nr. 988, Bl. 17. Dr. Hans Fischer war seit 1933 bei der Staatspolizeistelle Erfurt und leitete diese vom 1. Oktober 1934 bis 13. April 1935 als Regierungsassessor. 1935 wurde er zur Staatspolizeistelle nach Recklinghausen versetzt. Vgl. Andreas Theo Schneider, *Die geheime Staatspolizei im NS-Gau Thüringen. Geschichte, Struktur, Personal und Wirkungsfelder*, Frankfurt am Main 2008, S. 420 f.

27 Vgl. Brief Stapostelle Erfurt an Stapostelle Berlin vom 6.5.1935, BArch R 58 Nr. 988, Bl. 25.

28 Vgl. Gebhard, *Zeugen Jehovas*, S. 409. Später war Finke übrigens an der Gründung der Sozialistischen Reichspartei (SRP) beteiligt. Vgl. Michael Wildt, *Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes*, Hamburg 2002, S. 400 f. u. 843.

29 Vgl. BArch R 58 Nr. 988. So erläuterte Finke am 25.11.1936 zu einer Anfrage: »Die Feststellungen werden hier dringend benötigt, da verschiedene Verleger von wissenschaftlichen Zeitschriften Wert darauf legen, Juden und jüdisch versippte Mitarbeiter von der Mitwirkung an der von ihnen geleiteten Zeitschrift auszuschalten.« Ebd., Bl. 181.

30 Vgl. Helmut Neuberger, *Freimaurerei und Nationalsozialismus. Die Verfolgung der deutschen Freimaurerei durch völkische Bewegung und Nationalsozialismus 1918–1945*, 2 Bde., Hamburg 1980, Bd. 2, S. 57.

31 Auskunft Stadtarchiv Erfurt vom 23.6.2009.

32 Einen Überblick über die Geschichte der »Protokolle« geben u. a. Normann Cohn, »Die Protokolle der Weisen von Zion«. *Der Mythos der jüdischen Weltverschwörung*, Baden-Baden/Zürich

vor Ort waren hier die nationalistischen Gruppierungen der sogenannten Frontisten.<sup>33</sup> Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund und die Israelitische Kultusgemeinde Bern reichten schließlich Klage wegen Verbreitung antisemitischer Schriften ein. In einem großen Prozess sollte ein für allemal klargestellt werden, dass die »Protokolle« eine Fälschung waren. Dabei wollten die Kläger auch die Abhängigkeit der Schweizer Frontbewegung vom nationalsozialistischen Ausland nachweisen.<sup>34</sup> Eine juristische Grundlage lieferte das Gesetz über das Lichtspielwesen und die Maßnahmen gegen die Schundliteratur. Die Hauptverhandlung des Berner Prozesses begann am 16. November 1933. Als unabhängigen Experten, der die Echtheit der »Protokolle« überprüfen sollte, ernannte das Gericht den Berner Schriftsteller und Journalisten Carl Albert Loosli. Die Klägerseite schlug als Gutachter den Theologieprofessor Max Haller von der Universität Bern vor, der seine Kompetenzen aber für nicht ausreichend hielt und die Aufgabe ablehnte. Daraufhin übernahm der Jurist Arthur Baumgarten, der als Professor an der Universität Basel lehrte, die Gutachterfunktion.<sup>35</sup>

Die Schwierigkeit für die Angeklagten bestand nun darin, ihrerseits einen halbwegs überzeugenden Gutachter zu finden. Kein seriöser Wissenschaftler war bereit, die These von der Echtheit der »Protokolle« in einem Prozess zu vertreten. Die Frontisten waren mit der Aufgabe überfordert, und so bat der Berner Gauführer Ubald von Roll schließlich am 19. Oktober 1934 die Parteizentrale der NSDAP in München um Unterstützung: »Wäre es vielleicht gar möglich, von Ihnen einen Sachverständigen zu erhalten, der uns zunächst bloss an die Hand gehen würde, später aber auch vielleicht als eigentlicher Zeuge [...] uns zur Verfügung stehen würde? Wer käme eventuell in Frage? Glauben Sie nicht, dass Ihre Mitwirkung auch für Sie selbst, respektive für die von der NSDAP vertretenen Ideen von Interesse oder gar von Wichtigkeit [...] sein wird?«<sup>36</sup>

In München erinnerte man sich an Ulrich Fleischhauer und seinen Verlag.<sup>37</sup> Sein Name war jedoch auch schon am 30. Oktober 1934 Hans Ruef, dem Fürsprecher der angeklagten Frontisten, ins Gespräch gebracht worden, also einige Tage bevor Rudolf Heß am 2. November den Eingang des Briefs von Ubald von Roll bestätigte.<sup>38</sup> Zumindest konnten nun auch die Frontisten einen »Experten« vorweisen, der in der Folge als gerichtlicher Gutachter berufen wurde. Fleischhauer ging es allerdings weniger darum, den Prozess zu gewinnen. Er sah in erster Linie eine Chance, die große Aufmerksamkeit, die der Prozess auf sich zog, für seine Propaganda zu nutzen. Unterstützung erhielt er durch den österreichischen Ministerialrat Hans Jonak von Freyenwald. Auch Pottere verfasste große Teile

1998, Ben-Itto, *Protokolle*; Sammons (Hg.), *Protokolle*; Benz, *Protokolle*.

33 Ende der Zwanzigerjahre entstanden auch in der Schweiz verschiedene nationalistische Gruppierungen – darunter die Nationale Front, die Neue Front und der Bund Nationalsozialistischer Eidgenossen – die man dann bald unter dem Begriff der »Fronten« oder »Frontisten« zusammenfasste. Vgl. Catherine Arber, *Frontismus und Nationalsozialismus in der Stadt Bern. Viel Lärm, aber wenig Erfolg*, in: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 65 (2003) 1, S. 2–62, hier S. 3, Günter Lachmann, *Der Nationalsozialismus in der Schweiz 1931–1945. Ein Beitrag zur Geschichte der Auslandsorganisation der NSDAP*, Diss., Berlin 1962, S. 25 f.

34 Ausführlich zum Prozess vgl. Lüthi, *Mythos von der Weltverschwörung*, S. 29 ff. und Ben-Itto, *Protokolle*, S. 311 ff.

35 Vgl. Arber, *Frontismus*, S. 16, Lüthi, *Mythos von der Weltverschwörung*, S. 44.

36 Lüthi, *Mythos von der Weltverschwörung*, S. 57. Bei Gebhard, *Zeugen Jehovas*, S. 408 und Cohn, *Protokolle*, S. 227 wird der Brief mit falschem Datum (19.11.) erwähnt.

37 Vgl. Gebhard, *Zeugen Jehovas*, S. 409.

38 Vgl. Lüthi, *Mythos von der Weltverschwörung*, S. 57.

des Gutachtens.<sup>39</sup> Als Kontaktmann in der Schweiz bot Boris Toedtl seine Hilfe an, der sich 1933 und 1934 bei den Frontisten engagiert hatte. Er übernahm die Vertretung des U. Bodung-Verlages in Bern und leitete die Schweizer Vertriebsstelle des »Welt-Dienstes«. <sup>40</sup> Fleischhauer berichtete im »Welt-Dienst« ausführlich über den Prozess und kündigte seinen Lesern bereits im Vorfeld an, sie würden in Bern »das wichtigste Duell miterleben [...], das zwischen dem internationalen Judentum und der arischen Welt in den letzten Jahrzehnten öffentlich ausgetragen worden ist«. <sup>41</sup>

Am 29. April 1935 wurde der Prozess wieder aufgenommen. <sup>42</sup> Im Mai 1935 verlas Fleischhauer fünf Tage lang sein mehrere hundert Seiten umfassendes »Gutachten«. Darin räumte er ein, dass ein substantieller Beweis für die Echtheit der »Protokolle der Weisen von Zion« zwar nicht zu finden sei, die Zeitgeschichte jedoch einen indirekten Beweis für deren Echtheit liefere. Ähnlich habe es auch Hitler in »Mein Kampf« bewertet. <sup>43</sup> Die Sachverständigen Baumgarten und Loosli sowie Georges Brunschvig, der jüdische Anwalt der Klägerseite, wiesen das »Gutachten« Fleischhauers zurück. Loosli sprach ihm jeden wissenschaftlichen Charakter ab. Brunschvig betonte, dass es Fleischhauer nicht um die Wahrheit, sondern allein um die Hetze gegen Juden gehe. Es gebe keine »Weisen von Zion«, wohl aber die antisemitischen »Weisen von Erfurt«. <sup>44</sup>

Die Antisemiten hatten in Bern zwar eine große Bühne gefunden, doch der Prozess endete mit der Einordnung der »Protokolle« als Schundliteratur. Richter Walter Meyer verkündete am 14. Mai 1935 das Urteil und erklärte, der Prozess habe klar bewiesen, dass die »Protokolle« ein Plagiat seien. Der Pressechef der Nationalen Front Bern, Silvio Schnell, wurde zu einer Geldstrafe verurteilt und musste zusammen mit Theodor Fischer einen Teil der Kosten der Klägerseite übernehmen. Die drei anderen Angeschuldigten wurden freigesprochen. <sup>45</sup> Das deutsche Naziregime hatte ein großes Interesse daran gehabt, den Berner »Protokolle«-Prozess propagandistisch zu gewinnen. Daher hatte das Propagandaministerium den Mitarbeiterstab des »Welt-Dienstes« bei der Vorbereitung und Durchführung des Berner Prozesses üppig gefördert. Mit dem Ausgang des Prozesses waren die Nationalsozialisten nicht zufrieden, was sich auch auf ihre Förderungspolitik auswirkte. <sup>46</sup> In der Berichterstattung versuchten NS-Zeitungen wie der »Völkische Beobachter«, die ausführlich über den Prozess berichtet hatten, die Bedeutung des verkündeten Urteils herunterzuspielen. <sup>47</sup>

## Ein Nachspiel

Für Fleischhauer war der Prozess mit der Urteilsverkündung allerdings nicht zu Ende, er führte seinen Propagandafeldzug gegen die Juden ungebrochen weiter. Seine Rolle im Prozess hatte ihm zu großer Popularität verholfen. Die NS-Presse berichtete jetzt ausführlich

39 Vgl. Gebhard, Zeugen Jehovas, S. 409, 415, Cohn, Protokolle, S. 234.

40 Vgl. Lüthi, Mythos von der Weltverschwörung, S. 118 ff.

41 Welt-Dienst Nr. II/6 v. 15.3.1935.

42 Vgl. Lüthi, Mythos von der Weltverschwörung, S. 56.

43 Vgl. Gebhard, Zeugen Jehovas, S. 412 f.

44 Vgl. Arber, Frontismus, S. 17, Lüthi, Mythos von der Weltverschwörung, S. 61.

45 Vgl. Welt-Dienst II/11 v. 1.6.1935, Arber, Frontismus, S. 17 f., Lüthi, Mythos von der Weltverschwörung, S. 65 ff.

46 So konnte unter anderem auch das Lexikonprojekt »Sigilla veri« aus finanziellen Gründen nicht vollendet werden. Vgl. Gebhard, Zeugen Jehovas, S. 422.

47 Vgl. Lüthi, Mythos von der Weltverschwörung, S. 64.



über seine Aktivitäten.<sup>48</sup> In seinem Verlag publizierte Fleischhauer noch im Jahr der Urteilsverkündung sein »Gutachten« (»Die echten Protokolle der Weisen von Zion: Sachverständigengutachten«) und eine Schrift über den Verlauf und die angeblichen Hintergründe des Prozesses (»Das Berner Fehlurteil über die Protokolle der Weisen von Zion. Eine kritische Betrachtung über das Prozessverfahren«), als deren Verfasser ein Stephan Vász aus Budapest fungierte. Später klärte Jonak von Freyenwald jedoch auf, dass er die Schrift unter diesem Pseudonym verfasst habe.<sup>49</sup> 1936 folgten das »Berner Bilderbuch vom Zionisten-Prozeß um die »Protokolle der Weisen von Zion«« und Tibor Erdély's Schrift »Judas Unmoral in Lehre, Sage, Legende, Sprichwort«, mit der Fleischhauer die Argumente und Vorgehensweise von Brunschvig diskreditieren wollte. Auch Hans Jonak von Freyenwald veröffentlichte weiter im U. Bodung-Verlag. Unter dem Pseudonym Karl Bergmeister publizierte er 1937 eine Schrift mit dem Titel »Der jüdische Weltverschwörungsplan. Die Protokolle der Weisen von Zion vor dem Strafgerichte in Bern«. Später folgte noch eine umfangreiche Dokumentation: »Der Berner Prozeß um die Protokolle der Weisen von Zion« (1939). Hinzu kamen in den Dreißigerjahren weitere Schriften, die nicht den Berner Prozess zum Thema hatten – häufig Übersetzungen von Büchern aus anderen europäischen Ländern. In den ausländischen Zeitungen wurde ebenfalls über Fleischhauer berichtet und auch in arabischen Ländern fiel die antisemitische Propaganda auf fruchtbaren Boden.<sup>50</sup> Stolz zitiert der »Welt-Dienst« den Oberrabbiner Markus Ehrenreich, der in einem Artikel vor den Machenschaften Fleischhauers warnte: »Die antisemitische Propaganda dringt überall hin bis in die entlegensten Schlufrwinkel der Welt und ihre Wahrzeichen sehen wir sogar in China, Persien und Japan. – Das Zentrum der antijüdischen Propaganda ist in Erfurt, wo sich eine Presse- und Auflage-Agentur befindet. Ein Werkzeug dieser Propaganda ist der Bodung-Verlag, an dessen Spitze Oberleutnant Fleischhauer steht [...]. Der Bodung-Verlag [...] verbreitet den Giftsamem der antijüdischen Propaganda in der ganzen Welt.«<sup>51</sup>

Einen Rückschlag erlitten die Berner Frontisten, als noch vor der Appellationsverhandlung im Herbst 1937 bekannt wurde, dass sie beim Prozess finanziell vom Erfurter »Welt-Dienst« unterstützt worden waren. Im Zuge der Gründung der »Pan-Arischen Union« hatte man den Schriftsteller Edwin Cooper und den ehemaligen Fleischhauer-Mitarbeiter de Potere in Bern vorübergehend verhaftet und anschließend ausgewiesen. Bei einer Hausdurchsuchung am 13. November 1936 entdeckten die Ermittler in Toedtli's Wohnung zahlreiche Briefe, die die Zusammenarbeit mit dem Erfurter »Welt-Dienst« belegten. Die Bundesanwaltschaft kam zum Ergebnis, dass Toedtli einen politischen Nachrichtendienst im Interesse des Auslandes betreibt und ordnete eine Strafuntersuchung an. Die Briefe gelangten schließlich an die Presse und wurden erstmals in der »Berner Tagwacht« vom 23. September 1937 auszugsweise veröffentlicht. Ein gutes halbes Jahr später erklärte das Strafamtsgericht Bern am 4. April 1938 den Angeklagten in Abwesenheit für schuldig und verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis. Boris Toedtli flüchtete daraufhin nach Deutschland, doch der

48 Vgl. Bondy, *Racketeers of Hatred*, S. 101.

49 Vgl. Gebhard, *Zeugen Jehovas*, S. 411.

50 Vgl. Bondy, *Racketeers of Hatred*, S. 102. Zur internationalen Rezeption von Fleischhauers Propaganda vgl. ebd. S. 117 ff. Zum Einfluss im arabischen Raum vgl. ebd., S. 244 f.

51 *Welt-Dienst* II/18 v. 15.9.1935.

Hitler-Stalin-Pakt zwang ihn im Dezember 1939 zur Rückkehr in die Schweiz, wo er sofort verhaftet wurde. 1944 nahm sich Toedtli das Leben.<sup>52</sup>

Das Bekanntwerden der Briefe Toedtli hatte jedoch keinen Einfluss auf die Berufungsverhandlung, die am 27. Oktober 1937 begann. Anders als das Amtsgericht behandelte das Obergericht des Kantons Bern die Frage, ob die »Protokolle« unter das Gesetz über das Lichtspielwesen und die Schundliteratur fallen, in rein formaljuristischer Hinsicht und kam am 1. November 1937 zu dem Ergebnis, dass die »Protokolle« ein politisches Kampfmittel seien. Die Anschuldigungen gegen Silvio Schnell und Theodor Fischer wurden in zweiter Instanz vollständig fallengelassen. Juden und Demokraten waren über dieses Urteil entsetzt. Dennoch legten sie keine Beschwerde gegen das Urteil ein. Zu hoch war ihrer Ansicht nach die Gefahr einer neuen Welle antisemitischer Propaganda. Die Frontisten, die damals bereits politisch angeschlagen waren, feierten das revidierte Urteil als Erfolg. Die deutsche Nazi-Presse bejubelte es ebenso wie Ulrich Fleischhauer, der seine Sicht auf den Prozess im »Welt-Dienst« vom 15. November 1937 noch einmal ausführlich darstellte.<sup>53</sup> Trotz des im Berner Prozess eindeutig geführten Nachweises, dass die »Protokolle der Weisen von Zion« nichts anderes als eine Fälschung waren, hatte Fleischhauer mit seinem Auftritt beim Prozess und der publizistischen Begleitung den Mythos von der »jüdischen Weltverschwörung« weiter gefestigt.

66

## Die Weltdienst-Kongresse

Nicht nur über ein großes Netz von Korrespondenten aus verschiedenen Ländern, sondern auch über regelmäßig stattfindende Kongresse trieb Ulrich Fleischhauer die internationale Zusammenarbeit der Antisemiten voran. Dabei konnte er bereits auf eine längere Tradition bauen. Seit Anfang der Zwanzigerjahre trafen sich Antisemiten unterschiedlicher Länder fast jährlich auf konspirativen Kongressen, um ihre judenfeindliche Agitation zu koordinieren.<sup>54</sup> Für die Organisation der Kongresse und des regelmäßigen Austausches wurde ein Zentralbüro geschaffen, in dem Angehörige verschiedener Nationalitäten vertreten waren. Das Büro sollte seinen Sitz wechselnd in verschiedenen Ländern haben.<sup>55</sup> Nationale Interessen sollten zugunsten des Propagandafeldzuges gegen die Juden in den Hintergrund treten.<sup>56</sup>

52 Vgl. Arber, Frontismus, S. 19 ff., Lüthi, Mythos von der Weltverschwörung, S. 113 ff. Fleischhauer ließ durch seine private Sekretärin Fr. von Rantzau 1936 nachfragen, welche Informationen Toedtli an die Herren Finke und Schneider von der Gestapo weitergegeben habe, wo er angeblich aufgrund von Denunziationen Toedtli in Ungnade gefallen sei. Vgl. Bondy, Racketeers of Hatred, S. 249. Callil erwähnt als weitere Sekretärin Fleischhauers 1936 Emilie Vasticar. Vgl. Carmen Callil, Bad Faith. A Forgotten History of Family, Fatherland and Vichy France, New York 2006, S. 139.

53 Vgl. Arber, Frontismus, S. 18 f., Lüthi, Mythos von der Weltverschwörung, S. 74 ff.

54 Antisemitische Treffen gab es 1923 in Florenz, 1924 in Paris, 1925 in Budapest, 1926 in Springforbi bei Kopenhagen, 1927 in Stockholm, 1930 in Luzern, 1932 in München und Paris sowie 1934 in Bellinzona (Schweiz). Vgl. Welt-Dienst I/22 v. 15.10.1934.

55 Vgl. Welt-Dienst I/22 v. 15.10.1934, Bondy, Racketeers of Hatred, S. 86.

56 Wie schwierig die Verdeckung nationaler Widersprüche war, zeigt schon das Problem der Namensfindung. Gegen die Bezeichnung »Pan-Arier« sprach, dass beispielsweise die Araber keine »Arier« waren. Namen wie »Arische Christen« schlossen andere Glaubensgemeinschaften

Den ersten Weltdienst-Kongress hatte Ulrich Fleischhauer bereits 1934 geplant.<sup>57</sup> Kurz vor dem Parteitag der NSDAP wollte er ursprünglich am 8. September einen Antisemiten-Kongress in Nürnberg veranstalten. Als die Parteizentrale in München Wind davon bekam, ließ Hitler das Treffen allerdings durch Heß kurzerhand verbieten. Man legte Fleischhauer nahe, die Teilnehmer des Kongresses nach Erfurt zu holen.<sup>58</sup> Das Treffen wurde daraufhin mit einer ähnlich ausgerichteten Veranstaltung, die für den 24. September 1934 in Brüssel geplant war, zusammengelegt. Für den Kongress wählte man einen belgischen Kurort, wo sich die Teilnehmer vom 22. bis 26. September 1934 austauschten. Ziel war eine Loslösung vom lokal verankerten Antisemitismus und die Etablierung einer die nationalen Grenzen überschreitenden Zusammenarbeit.<sup>59</sup> Die Treffen wurden konspirativ organisiert. Die Nationalsozialisten unterstützten die Erfurter Aktivitäten zwar, wollten jedoch nicht offiziell als Förderer in Erscheinung treten.<sup>60</sup>

Später traten die Organisatoren etwas mehr an die Öffentlichkeit. So berichtete der »Welt-Dienst« in einer Ausgabe über den vom 3. bis 7. September 1936 in Erfurt veranstalteten Kongress, zu dem 76 Teilnehmer aus 24 Ländern kamen.<sup>61</sup> Eine besondere Bedeutung erlangte der Kongress, der vom 2. bis 6. September 1937 im »Erfurter Hof« – dem ersten Haus am Platze – stattfand. Denn der Hauptredner, der Brite Henry Hamilton Beamish, stellte hier seine Gedanken zur »Endlösung der Judenfrage« vor, nämlich die vollständige Umsiedlung der Juden nach Madagaskar.<sup>62</sup> Der Plan, alle Juden nach Madagaskar zu deportieren, war in antisemitischen Kreisen bereits nach Ende des Ersten Weltkriegs ernsthaft diskutiert worden. 1931 war zu diesem Thema auch im U. Bodung-Verlag eine Schrift unter dem Titel »Arische Rasse, christliche Kultur und das Judenproblem« erschienen, die mehrere Auflagen erlebte. Verfasser war ein »Egon van Winghene«, hinter dem sich jedoch niemand anderes verbarg als Georg de Pottere.<sup>63</sup> Während die ersten Weltdienst-Kongresse noch von der Geheimhaltung geprägt waren, informierte die Nazi-Presse nun offen und ausführlich über

wie Muslime aus. Man einigte sich daher auf die Bezeichnung »Union Antijudaïque Universelle«. Vgl. Welt-Dienst I/22 v. 15.10.1934, Bondy, Racketeers of Hatred, S. 244f.

57 Vgl. Weissenstein/Müller, Faschistische Diktatur, S. 442. Ob Fleischhauer tatsächlich bereits seit 1934 regelmäßig Weltdienst-Kongresse in Erfurt veranstaltete, ist unklar. Genauer ist erst über den Erfurter Kongress von 1936 bekannt. Für den frühen Start der Erfurter Konferenzen spricht jedoch der Artikel in der »Thüringer Allgemeinen Zeitung« vom 2.9.1938, der die »Fünfte Tagung des »Weltdienstes« in Erfurt« erwähnt.

58 Vgl. Brechtken, Madagaskar, S. 49f.

59 Vgl. Welt-Dienst I/18 v. 15.8.1934. Den Kongress in Nürnberg hatte der »Welt-Dienst« zusammen mit der »Liga gegen die Lüge« vorbereitet, hinter dem anderen Kongress standen das »Büro der Völkerverständigung zur Abwehr gegen die Weltverjudung« und die »Arabisch-Christliche Allianz«. Der zusammengelegte Kongress fand schließlich mit Teilnehmern aus 27 Ländern statt, jedoch ohne deutsche Beteiligung, wie der »Welt-Dienst« bemerkt: »Es ist also dieser Kongress der erste seit dem Weltkriege, der ohne die deutschen Sachverständigen stattfindet.« Welt-Dienst I/22 v. 15.10.1934.

60 Vgl. Bondy, Racketeers of Hatred, S. 82. Cohn, Protokolle, S. 222f.

61 Vgl. Welt-Dienst III/19 v. 1.10.1936.

62 Bondy, Racketeers of Hatred, S. 131 ff. Das Tagungsprogramm findet sich als Anhang zu einer Einladung, die Fleischhauer am 1.9.1937 an den Erfurter Oberbürgermeister Walter Kießling schickte, Stadtarchiv Erfurt 1–2/004–29, Bl. 56–60.

63 Vgl. Brechtken, Madagaskar, S. 42 ff.

den Kongress.<sup>64</sup> In einem Entschluss bekräftigten die Teilnehmer noch einmal die Echtheit der »Protokolle« und kritisierten das Ergebnis des Berner Prozesses als Fehlurteil.<sup>65</sup>

Unmittelbar nach dem Erfurter Kongress fand in Nürnberg der Parteitag der NSDAP statt. Dabei erhielten 100 Mitarbeiter und Korrespondenten des »Welt-Dienstes« Gelegenheit, Kontakte zu denjenigen offiziellen Stellen zu knüpfen, die mit der Judenfrage im Reich befasst waren. Auch Adolf Eichmann trat vom 6. bis 9. September 1937 mit den Kongressteilnehmern in Kontakt, schätzte die dort versammelten Leute jedoch nüchtern und pragmatisch als völlig ungeeignet für die anstehenden Aufgaben ein: »Der Grossteil dieser »Welt-Dienst-Angehörigen« machte den Eindruck von mehr oder minder fragwürdigen Existenzen, die zum Teil von der fixen Idee besessen sind, als Führer von Parteien und Organisationen in ihren Ländern berufen zu sein. Sie alle verlieren sich jedoch, gelinde ausgedrückt, in Kleinigkeiten, die ihr gesamtes Interesse beanspruchen und sind dergestalt auch nicht annähernd in der Lage, eine grosse Linie herauszuarbeiten und diese zu verfolgen.«<sup>66</sup> Eichmann konnte für seine Pläne mit den fanatischen Antisemiten wenig anfangen.

### Entmachtung Fleischhauers und Umzug nach Frankfurt

Spätestens seit Januar 1936 stand Fleischhauer in Verbindung mit dem für Judenfragen zuständigen Referat des Sicherheitsdienstes in Berlin. Der SD war über Arbeit und Ansichten des »Welt-Dienstes« gut informiert.<sup>67</sup> Bondy unterstreicht zu Recht, dass ein solches Projekt nicht ohne Unterstützung bzw. Erlaubnis realisiert werden konnte. Der »Welt-Dienst« bemühte sich jedoch, die Einflussnahme Nazi-Deutschlands nicht öffentlich werden zu lassen. Er war um den Eindruck bemüht, dass es ihm nicht um nationale politische Interessen Deutschlands, sondern allein um den internationalen Kampf gegen das Judentum gehe. Fleischhauer legte daher auch seinen Mitarbeitern nahe, die Verbindungen zu den NS-Behörden zu verheimlichen.<sup>68</sup> Seine Eigenständigkeit betonte er unter anderem durch den Hinweis, dass seine »Bewegung« schon aktiv gewesen sei, lange bevor die NSDAP die Regierung übernommen habe.<sup>69</sup>

Fleischhauer wollte Erfurt zu einem Zentrum der antisemitischen Bewegung machen, hob dabei aber auch seine Bemühung um Unabhängigkeit hervor. Gerade dieses Bestreben war es, das den Nationalsozialisten missfiel. 1937 wuchs die Distanz zwischen Fleischhauer und den NS-Behörden, die schließlich zum Bruch führte. Fleischhauer beklagte die mangelhafte Würdigung seiner Arbeit in der NS-Presse. Im »Welt-Dienst« distanzierte er sich von den offiziellen Parteistellen, obwohl ihn das Propagandaministerium während des Berner Prozesses mit 30.000 Reichsmark unterstützt hatte. Eine Rolle bei der Entmachtung Fleischhauers spielte unter anderem Wilhelm Grau, Leiter der für »Judenfragen« zuständigen Abteilung in Walter Franks »Reichsinstitut für die Geschichte des neuen Deutschlands«, der Fleischhauer für völlig ungeeignet hielt.<sup>70</sup>

64 Bondy, *Racketeers of Hatred*, S. 86.

65 Vgl. »Eine Entschlüsselung der Weltdienst-Tagung«, in: Thüringer Allgemeine Zeitung v. 9.9.1937, Welt-Dienst IV/19 v. 1.10.1937.

66 Dienstreisebericht Eichmanns vom 11.9.1937. Zit. n. Brechtken, *Madagaskar*, S. 69 f.

67 Vgl. Brechtken, *Madagaskar*, S. 54.

68 Vgl. Bondy, *Racketeers of Hatred*, S. 76 ff.

69 Vgl. Welt-Dienst I/6 v. 15.2.1934.

70 Vgl. Brechtken, *Madagaskar*, S. 57 f., Cohn, *Protokolle*, S. 228.

Nachdem Fleischhauer seine Aktivitäten in den Jahren 1933 bis 1937 vom Propagandaministerium hatte finanzieren lassen, suchte er nun die Nähe zum Außenpolitischen Amt der NSDAP.<sup>71</sup> Alfred Rosenberg, der Parteiideologe und Reichsleiter der NSDAP, wollte Frankfurt zu einer propagandistischen Zentrale für die »Judenfrage« ausbauen und interessierte sich in diesem Zusammenhang auch für Fleischhauers »Welt-Dienst« und dessen umfangreiche Bibliothek antijüdischer Literatur. Im Herbst 1937 sah er eine günstige Gelegenheit, um Einfluss auf das privat herausgegebene Blatt zu gewinnen. Rosenberg und Fleischhauer einte die Gegnerschaft zum Propagandaministerium und zum »Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands«. Ein Schreiben Rosenbergs vom 7. Oktober 1937 interpretierte Fleischhauer zunächst als Rückendeckung gegen die Ämter von Joseph Goebbels und Walter Frank. Tatsächlich wurde jedoch bereits in dieser Phase die Übernahme seiner Organisation und damit das Ende des »Welt-Dienstes« als eigenständiger Institution eingeleitet. Eine wichtige Rolle bei der Entmachtung Fleischhauers spielte der Rosenberg-Mitarbeiter August Schirmer. Er wurde verpflichtet, enge Beziehungen zu Fleischhauer und seinem Netzwerk zu halten. Schirmer gelang es in relativ kurzer Zeit, die Übernahme der Erfurter Organisation in die Wege zu leiten und gleichzeitig Fleischhauer aus seiner führenden Position zu verdrängen. Zu dessen letzten Aktivitäten gehörte ein antisemitischer Kongress, den er vom 1. bis 4. September 1938 in Erfurt veranstaltete.<sup>72</sup> Am 24. September 1938 konnte Schirmer vermelden, dass Archiv und Bibliothek Fleischhauers in den Besitz Rosenbergs übergegangen seien. Die Beteiligten schlossen am 30. März 1939 ein förmliches Übereignungsabkommen, das den Erfurter jedes Einflusses beraubte. Fleischhauer wurde gezielt entmachtet. In der Ausgabe vom 15. Juni 1939 versuchte der Oberstleutnant, den Vorgang als freiwillige Entscheidung darzustellen. Er wolle sich künftig wissenschaftlichen Fragen widmen und habe deshalb die Leitung des »Welt-Dienstes« abgegeben, nur die internationalen Kongresse wolle er weiterhin selbst veranstalten. Diese »Welt-Dienst«-Ausgabe war die letzte, in der Ulrich Fleischhauer als Herausgeber fungierte, danach übernahm August Schirmer die Leitung.<sup>73</sup>

Frankfurt sollte zu einem Zentrum der antisemitischen Forschung ausgebaut werden. Unterstützung hatte das Projekt beim Frankfurter Oberbürgermeister Krebs gefunden, der sehr daran interessiert war, eine nationalsozialistische Forschungsstätte von reichsweiter Bedeutung in seine Stadt zu holen.<sup>74</sup> Im Zusammenhang mit der Gründung des »Institutes zur Erforschung der Judenfrage« wurde auch der Sitz des »Welt-Dienstes« nach Frankfurt verlegt. Am 3. Juli 1939 informierte Schirmer das Frankfurter Stadtoberhaupt von Erfurt aus, dass der Errichtung des Instituts in Frankfurt nun nichts mehr entgegenstehe.<sup>75</sup> Den Anhängern des »Welt-Dienstes« teilte Schirmer mit, dass die Zentrale ab dem 1. August 1939 von Erfurt nach Frankfurt verlegt werde. Der Erfurter Weltdienst-Kongress müsse in

71 Vgl. Cohn, Protokolle, S. 222.

72 Fleischhauer berichtete über den Kongress, zu dem 76 Teilnehmer aus 17 Ländern gekommen waren, im Welt-Dienst V/17 u. 18 v. 1. u. 15.9.1938.

73 Vgl. Reinhard Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem, Stuttgart 1970, S. 68, 121, Brechtken, Madagaskar, S. 59.

74 Ausführlich dazu vgl. Dieter Schiefelbein, Das »Institut zur Erforschung der Judenfrage Frankfurt am Main«. Vorgeschichte und Gründung 1935–1939. (Fritz-Bauer-Institut, Nr. 9), S. 25 ff.

75 Vgl. Brief von Schirmer an Krebs vom 3.7.1939, Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main. Schiefelbein, Institut, S. 40.

diesem Jahr »aus organisatorischen Gründen« ausfallen. Stattdessen solle im folgenden Jahr eine internationale Konferenz in Frankfurt stattfinden.<sup>76</sup>

Die Redaktion des »Welt-Dienstes« firmierte in der Behörde Rosenbergs als »Amt für Juden- und Freimaurerfragen«, hatte aber nur eine untergeordnete Bedeutung. Im Krieg wurde das Blatt zur internationalen Verbreitung der offiziellen NS-Propaganda genutzt und erreichte gewaltige Auflagen.<sup>77</sup> Es erschien ab 1940 in neuer Aufmachung und erhielt den Untertitel »Internationale Korrespondenz zur Aufklärung über die Judenfrage«.<sup>78</sup> 1942 wurde Schirmers Abteilung dem »Hauptamt überstaatliche Mächte« eingegliedert. Er selbst ging 1943 zur Wehrmacht. Der »Welt-Dienst« wurde nicht in die neue Abteilung überführt, sondern erhielt mit Kurt Richter ab Juli 1943 einen eigenen Redakteur.<sup>79</sup>

Fleischhauers Einfluss wurde durch den Umzug des »Welt-Dienstes« nach Frankfurt zwar stark beschnitten, doch setzte er seine Arbeit mit weiteren Publikationen im U. Bodung-Verlag fort. In einem Schreiben an die Reichsschrifttumskammer erwähnt Fleischhauer auch seine durch die Kriegsumstände erschwerte Verlagsarbeit. Er müsse ohne jeden Angestellten arbeiten: »Hinzukommt, dass ich, ebenso wie die Druckerei Thiel und Böhm, bei der der Verlag untergebracht ist, die Arbeitsräume Hals über Kopf räumen mussten [...], da dort ein militärischer Betrieb einziehen wollte. Da bei dem Umzuge kein gelernter Mitarbeiter, kein mit den Akten vertrauter Angestellter – alle sind zur Zeit eingezogen – anwesend war, liegt der grösste Teil der Akten des Verlages, der Druckerei in heillosem Durcheinander noch im Keller.«<sup>80</sup> Dies hielt Fleischhauer jedoch nicht davon ab, die Tätigkeiten seines Verlages bis 1944 fortzusetzen.

## Der Antisemit und die Entnazifizierung

Ulrich Fleischhauers Organisation stand zwar außerhalb der staatlich organisierten antisemitischen Hetze, dennoch dürften die Publikationen in seinem Verlag und vor allem der in zahlreiche Sprachen übersetzte »Welt-Dienst« eine beträchtliche Wirkung entfaltet haben. Mit seinen Tätigkeiten hatte er sich international durchaus einen Namen gemacht. Seine Organisation hatte den Antisemitismus zum Exportartikel gemacht und ihre Broschüren überall dorthin geliefert, wo sie Absatz fanden. Fleischhauer und seine Mitstreiter nahmen ihre eigene Weltanschauung dabei ernster als jene Nationalsozialisten, denen es letzten Endes um die pragmatische Umsetzung ihrer konkreten Ziele ging. Adolf Eichmann konnte mit den Fanatikern um Ulrich Fleischhauer wenig anfangen. Auch wenn die NS-Behörden die Aktivitäten in Erfurt zunächst finanziell förderten, zogen sie es später doch vor, den von Fleischhauer aufgebauten Apparat in Eigenregie weiterzuführen.

Um ein genaues Bild des internationalen Netzwerks von Fleischhauer zu erhalten, sind genauere Untersuchungen notwendig, ebenso zur Frage, inwieweit die Mitglieder nach Ende der nationalsozialistischen Herrschaft weiterhin aktiv waren. Abschließend soll aber zumindest gefragt werden, was nach Ende des »Dritten Reiches« mit dem Initiator der »Internati-

76 Vgl. Welt-Dienst VI/14 v. 15.7.1939.

77 Vgl. Brechtken, Madagaskar, S. 60f., Bollmus, Rosenberg, S. 122, Schiefelbein, Institut, S. 42. Die genaue Auflagenhöhe des »Welt-Dienstes« ist leider weder für die Erfurter noch für die Frankfurter Zeit bekannt.

78 Vgl. Welt-Dienst VII/12 v. 15.6.1940.

79 Vgl. Welt-Dienst X/14, 1. September-Ausgabe 1943, Bollmus, Rosenberg, S. 68, 293.

80 Brief Fleischhauers an die Reichsschrifttumskammer vom 12.6.1941, BAArch R 56/V Nr. 932.

onale der Antisemiten« geschah. Im Mai 1945 verließ Fleischhauer Erfurt, das damals noch zum amerikanischen Einflussbereich gehörte. Über die genauen Umstände der Internierung ist wenig bekannt. Vom 1. Dezember 1945 an befand sich Fleischhauer zunächst im Interniertenhospital 2 in Karlsruhe, das ebenfalls unter amerikanischer Besatzung stand. Ab 31. Oktober 1946 wird er als Insasse des Interniertenlagers Karlsruhe geführt, von wo aus er am 20. November 1946 nach Hürben (heute Stadtteil von Giengen an der Brenz) entlassen wurde.<sup>81</sup>

Seine Ehefrau Johanna Fleischhauer blieb vorerst in Erfurt. Dort versuchte sie ihren Gatten als Gegner der NS-Organisationen darzustellen, indem sie 1946 unter anderem erklärte: »Mein Ehemann war niemals in der nationalsozialistischen Arbeiterpartei oder einer Gliederung, ich ebenso wenig. Er war nicht einmal Mitglied der NSV.«<sup>82</sup> Trotzdem ordnete die Kommission zur Durchführung der Befehle 124/126 für den Stadtkreis Erfurt bereits am 9. März 1946 die vorläufige Beschlagnahme des Eigentums von Ulrich Fleischhauer an.<sup>83</sup> Zu Irritationen kam es zwischenzeitlich, als die Entscheidung nach einigen Wochen aufgrund der geringen Eigentumswerte wieder aufgehoben wurde.<sup>84</sup> Erst nach Protesten kehrten die Kommissionen zu ihrer ursprünglichen Entscheidung zurück. Am 15. Juli 1947 benachrichtigte man Ulrich Fleischhauer, dass sowohl Kreis- als auch Landeskommission seine Enteignung beschlossen hätten. Dieser legte daraufhin von Hürben aus am 29. Juli 1947 Einspruch ein und erklärte: »Ich bin seit Mai 1945 aus Erfurt weg. Damals hatte Erfurt eine amerikanische Besatzung. Diese hat die Denunziation gegen mich, dass ich den Juden etwas zuleide getan hätte, geprüft und mich entlassen.«<sup>85</sup> Am 11. August 1947 richtete Fleischhauer ein weiteres Schreiben an die beiden Kommissionen. Darin erläuterte er, dass er sich noch 1944 geweigert habe, der NSDAP beizutreten, und fügte hinzu: »Die Einstellung der Partei zu mir zeigt sich deutlich an dem Redeverbot durch Goebbels 1934 und durch den Raub meiner gesamten wissenschaftlichen Bibliothek und meines Materials durch Rosenberg.« Schließlich präsentierte sich der ehemalige Oberstleutnant sogar als Pazifist: »Ich bin von Kindheit an Gegner des Krieges. Wenn ich aktiver Offizier gewesen bin, so deshalb, weil ich glaubte, daß eine gut ausgebildete Armee die beste Versicherung gegen Krieg sei. Als diese Hoffnung sich 1914 als getäuscht entpuppte, suchte ich nach anderen Mitteln, einen zweiten Weltkrieg zu verhindern.« Wie diese Mittel des eifrigen Judenhassers aussahen, der nicht etwa Deutschland, sondern das »internationale Judentum« der Kriegstreiberei bezichtigt hatte, beschreibt Fleischhauer freilich nicht: »Was ich alles versucht habe, bei wem und wo ich vorstellig geworden bin, darzulegen, würde zu weit führen.«<sup>86</sup> Den Vorwurf, er sei »fanatischer Antisemit«, versuchte er folgendermaßen zu entkräften: »Ich hatte mir mit zahlreichen Freunden die Aufgabe gestellt, den Haß der Antisemiten gegen die Juden und den Haß der Juden gegen die anderen Völker aus der Welt zu schaffen und die unblutige Lösung

81 Auskunft Staatsarchiv Ludwigsburg vom 16.6.2009 mit Bezug auf das Zentralregister der deutschen Interniertenkartei (Staatsarchiv Ludwigsburg EL 904/5 Bd. 1). Vgl. auch Callil, Bad Faith, S. 498 f.

82 Mitteilung von Johanna Fleischhauer an Stadtverwaltung Erfurt, Eingang 4.3.1946, Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar (ThHStW), Landeskommission zur Durchführung der Befehle 124/126 LK 2787, Bl. 3r/v.

83 Vgl. ebd., Bl. 7r.

84 Siehe dazu verschiedene Schreiben, ebd., Bl. 20 ff.

85 Ebd., Bl. 39r.

86 Ebd., Bl. 37r.

der Frage, die überall in der Welt blutig zu werden drohte, vorzubereiten.«<sup>87</sup> Die Fakten in seinem Sinne zusammensetzen und zu deuten, das hatte der praktizierende Antisemit auch nach Kriegsende nicht verlernt. Dass der berühmte Judenhasser jedoch nicht einmal davor zurückschreckte, sich als Kämpfer gegen den Antisemitismus zu gerieren, hätte man wohl kaum erwartet.

Fleischhauers Einspruch hatte keinen Erfolg.<sup>88</sup> Am 25. November meldete er sich offiziell in Erfurt ab.<sup>89</sup> Ende 1948 beklagte auch Johanna Fleischhauer die Enteignung, sei diese doch mit dem Schreiben vom 15. April 1946 aufgehoben worden. Unter anderem versuchte sie ihren Ehemann mit folgender Erklärung zu entlasten: »Er ist in der ganzen Welt bekannt, als ein Mann der für Völkerverständigung eingetreten ist und für die Verhütung eines neuen Weltkrieges.«<sup>90</sup> Am Entschluss der Kommissionen änderten die Eingaben nichts. Ulrich Fleischhauer hatte bis Ende 1948 eine Pension aus seiner früheren Eigenschaft als Offizier bezogen, die er von seiner Ehefrau in Erfurt abholen ließ. 1949 beantragte der Oberstleutnant a. D. in Hürben Wohlfahrtsunterstützung. Seinen Lebensunterhalt bestritt er in jenen Jahren nach eigenen Angaben durch Zeitungsberichterstattung und Verkauf von Heilkräutern. Darüber hinaus unterstützten ihn Verwandte und Bekannte. Ulrich Fleischhauer verstarb am 20. Oktober 1960 in Hürben. Seine Ehefrau, die 1953 aus Erfurt zugezogen war, starb 1974 ebenfalls in Hürben.<sup>91</sup>

87 Ebd., Bl. 37v.

88 Vgl. Enteignungsprotokoll vom 20.12.1948, ThHStW, Kreiskommission zur Durchführung der Befehle 124/126 KK 12060, Bl. 4r/v.

89 Auskunft Stadtarchiv Erfurt vom 6. August 2009.

90 ThHStW, Landeskommission zur Durchführung der Befehle 124/126 LK 2787, Bl. 45r.

91 Auskunft Stadtarchiv Giengen an der Brenz vom 23.6.2009.